

RICHARD FLURY

VIOLIN SONATAS

Nos. 4-7

Gilles Colliard
violin
Timon Altwegg
piano



CD-1751





RICHARD FLURY (1896 – 1967)

Violin Sonata No. 4 in C major (1936)

24'18

- | | | |
|---|---------------|------|
| 1 | Allegro | 9'41 |
| 2 | Andante | 5'22 |
| 3 | Allegro molto | 9'14 |

Violin Sonata No. 5 in F major (1940)

13'41

- | | | |
|---|------------------------|------|
| 4 | Allegro | 5'14 |
| 5 | Andante sostenuto | 3'07 |
| 6 | Scherzo vivace | 1'57 |
| 7 | Allegro molto (Finale) | 3'21 |

Violin Sonata No. 6 (1943)

17'33

- | | | |
|----|----------------------|------|
| 8 | Allegro molto | 8'08 |
| 9 | Andante | 3'26 |
| 10 | Scherzo vivace | 2'16 |
| 11 | Rondo. Presto finale | 3'40 |

Violin Sonata No. 7 in C major (1948)

18'28

- | | | |
|----|----------------------|------|
| 12 | Allegro molto | 8'08 |
| 13 | Andante | 3'26 |
| 14 | Scherzo vivace | 2'16 |
| 15 | Rondo. Presto finale | 3'40 |

GILLES COLLIARD, violin
TIMON ALTWEGG, piano

Sound Engineer: Michael Ponder
Kleiner Konzertsaal Solothurn, Switzerland, 6-8 February 2024

Richard Flury: ein Kurzporträt

Urs Joseph Flury

Richard Flury wurde am 26. März 1896 in Biberist geboren, wo er schon in frühester Jugendzeit im Elternhaus musikalische Anregungen erhielt. Nach der Maturität am Gymnasium in Solothurn studierte er sieben Semester Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten von Bern, Basel und Genf. Zugleich war er Schüler an den Konservatorien der genannten Städte, wo er die Violinklassen von Fritz Hirt, Alphonse Brun und Paul Miche besuchte. Seine weiteren Lehrer waren Hans Huber (Komposition), Ernst Kurth (Kontrapunkt), Joseph Lauber (Instrumentation), Felix Weingartner (Dirigieren) und zum Abschluss seiner Kompositionsstudien Joseph Marx in Wien. Danach wirkte Flury als Violinlehrer an der städtischen Musikschule und an der Kantonsschule in Solothurn. Dreissig Jahre lang dirigierte er das Solothurner Stadtorchester und während einiger Jahre auch das Akademische Orchester Zürich, den gemischten Chor «Harmonie» in Bern und den Orchesterverein Gerlafingen. Sporadisch wurde Flury auch als Gastdirigent von Sinfoniekonzerten in Bern und Basel sowie in den Radiostudios von Zürich und Lugano verpflichtet, in denen er vornehmlich eigene Werke zur Aufführung brachte.

Als Komponist war Flury der späromantischen Tradition verpflichtet und wünschte sich neue Gedanken im Rahmen der Tonalität, wobei er immer danach strebte, sich von einem natürlichen musikalischen Empfinden leiten zu

lassen. Für ihn war Musik als Sprache des Gefühls eine romantische Kunst und er war allem rein Konstruktiven abgewandt. Wenn seine Kompositionen oft eine starke kontrapunktische Verarbeitung der Themen aufweisen, so geschieht dies immer organisch aus einem inneren Fluss heraus. Fern jeglichen Epigontums hat Flury zu seinem eigenen, ganz persönlichen Stil gefunden, was sich in der äusserst phantasievollen Harmonik und in der rhythmischen Entwicklung seiner Werke äussert. Besonders interessant erscheint die Harmonik in den durchsichtig und kontrastreich instrumentierten Orchesterwerken, die oft impressionistische Züge tragen und in denen er sich bisweilen nicht scheut, bis an die Grenzen der Tonalität vorzudringen. Dass der Komponist selbst Geiger war, spiegelt sich in der Behandlung der Streichinstrumente in seiner gesamten Instrumentalmusik, die er als sein Hauptgebiet betrachtete, obwohl er auch eine große Anzahl von Vokalwerken hinterließ. Seine vielen Klavierwerke wiederum verraten den gewandten Pianisten, der mit dem Klaviersatz wohl vertraut war.

Dem lebenslänglich als Musikpädagoge in der Provinz tätigen Komponisten blieb ein ihm gebührendes grösseres Forum leider verschlossen. Die Bedeutung Richard Flurys wurde jedoch von vielen prominenten Musikern seiner Zeit erkannt, die sich schriftlich über ihn äusserten und seine Werke zur Aufführung brachten. Unter ihnen sind zu nennen W. Backhaus, P. Baumgartner, J. Bovet, P. Burkhard, P. Casals, L. Casella, E. Jaques-Dalcroze, G. Doret, W. Gieseking, R. Ginster, H. Huber,

G. Kulenkampff, J. Lauber, F. Lehár, J. Marx, O. Nussio, H. Scherchen, O. Schoeck, M. Stader, R. Strauss, J. Szigeti und F. Weingartner. Zwei von Flurys Hauptwerken, die Fastnachts- und die Waldsinfonie, wurden seinerzeit auch in den europäischen Musikzentren Wien, Dresden, Frankfurt und Valencia sowie in Kobe (Japan) aufgeführt.

Im Jahre 1950 veröffentlichte der Verlag Habegger seine «Lebenserinnerungen» und 1964 wurde Flury der Kunstpreis des Kantons Solothurn verliehen. Der Komponist starb am 23. Dezember 1967 in seinem Heimatort Biberist.

Im Jahre 2017 erschien zum 50. Todesjahr des Komponisten im Verlag Toccata Press die Biographie Richard Flury: The Life and Music of a Swiss Romantic von Chris Walton, die auch das Werkverzeichnis enthält, das ihn als einen der produktivsten Schweizer Komponisten ausweist, der in seinem Schaffen alle musikalischen Gattungen berücksichtigte, wie Opern, Sinfonien, Ballette, Instrumentalkonzerte, geistliche und weltliche Chorwerke, Kammermusik, Lieder usw.¹

¹ Das Werkverzeichnis ist im Internet unter www.richardflury.ch zusammen mit vielen weiteren Informationen abrufbar.

Richard Flury: Violinsonaten Nr. 4 bis 7 **Timon Altwegg**

Richard Flurys 11 Sonaten für Violine und Klavier gehören, sowohl was die schiere Anzahl betrifft, als auch vor allem ihrem inneren Gehalt nach, zum vermutlich wichtigsten von einem Schweizer Komponisten verfassten Werkkomplex dieser Gattung. Vergleichbar höchstens noch mit Hans Hubers zwischen 1877 und 1915 entstandenen 9 Sonaten, umspannen sie einen Zeitraum von 1918 bis 1961 und somit de facto Flurys gesamte Schaffensperiode. Keine andere Grossform wurde von ihm so oft bedacht, sodass den 11 Sonaten, als quasi eigener Mikrokosmos, auch innerhalb Flurys eigenem Schaffen eine Sonderstellung zukommt in welcher sich seine kompositorische Entwicklung sehr genau beobachten lässt.

Dass Richard Flury an dieser Gattung so interessiert war überrascht nicht, war er doch selbst ein sehr guter Geiger. Hätte er nicht bereits als Kind durch einen Sturz eine schwerwiegende Fingerverletzung erlitten - eine Glasscherbe durchschneidet die Sehne des linken Zeigefingers - hätten wir vielleicht heute gar keinen Komponisten Richard Flury, sondern würden uns nur an einen Geiger dieses Namens erinnern (eine verblüffende Parallele übrigens zu Robert Schumanns Finger-Malheur und der daraus folgenden Konsequenz!). Der zweite, vielleicht noch wichtigere Grund

für die Existenz der 11 Sonaten war Flury 1939 geschlossene Ehe mit seiner früheren Schülerin, der Geigerin Rita Gosteli. Nach der raschen Vollendung der ersten drei Sonaten 1918 innerhalb gerade einmal 6 Monaten bedachte Flury diese Werksgattung zunächst lange Zeit gar nicht mehr. Erst 1936, mit dem Auftauchen Ritas in seinem Leben, begann er wieder Violinsonaten zu komponieren: Die hier präsentierten, zwischen 1936 und 1948 entstanden Sonaten Nr. 4 bis 7, sind allesamt ihr gewidmet.

Sonate Nr. 4, C-Dur

Das erste Werk dieser „mittleren Sonatenphase“ entstand, offenbar in einem Fluss, gegen Ende des Jahres 1936. Der erste Satz wurde am 24. November fertiggestellt, der zweite am 5. November (sic!) und der dritte und letzte bereits am 9. Dezember. Richard Flury war ganz offensichtlich musikalisch beeinflusst von seiner, in diesem Jahr gefundenen, neuen Liebe zu seiner ehemaligen Schülerin (die inzwischen am Konservatorium in Bern studierte). Die vierte Sonate ist voller leidenschaftlicher Musik.

1936 ein Werk in reinem C-Dur beginnen zu lassen, zeugt von grossem Selbstvertrauen in die eigene künstlerische Eigenständigkeit; und es brauchte einigen Mut, sowie vollkommene Unbekümmertheit am Urteil der damals führenden Musikkritik, dies zu tun!

Der erste Satz „**Allegro**“ fängt aber genauso an: Eine weitgespannte Gei-

genkantilene beginnt rein diatonisch in C-Dur, rückt dann allerdings bereits in der zweiten Phrase nach Es-Dur (0:11), um anschliessend noch weitere Tonarten zu streifen. Dieses erste Thema der Sonate ist von einer eindringlichen, schwelgerischen Lyrik durchdrungen und gänzlich vom Soloinstrument dominiert. Das Seitenthema, tatsächlich in Es-Dur, was ja bereits ganz zu Beginn kurz aufblitzte, ist nun eher rhythmisch orientiert und von etwas neckischem Charakter (2:17). Das Ende der Exposition bringt dann hochinteressante, fast schon jazzartige harmonische Wendungen (3:24). Danach streift die ausgedehnte Durchführung kaleidoskopartig die verschiedensten Stimmungen und Themen, und die Interpreten sehen sich technisch plötzlich ziemlich herausgefordert. Die Reprise erscheint, raffiniert verändert, unvermittelt und eher überraschend (6:11). Sie bringt das Seitenthema jetzt, stark abgekürzt und verändert, bloss noch als Überleitung zu einer ausgedehnten Coda (8:20). Diese testet zunächst die pianistischen Fähigkeiten des Begleiters aus, der kurz davongaloppieren darf, bevor dieser bemerkenswerte, weitgespannte und formal durchaus komplexe Satz allmählich weit ausschwingend verklingt. Der langsame Satz „**Andante**“ steht, nicht mehr ganz überraschend, ...in Es-Dur. Ein harmonisch hochinteressantes Klaviersolo eröffnet ihn, und sowohl hier, als auch in der weiteren Entwicklung des Satzes, meint man zu hö-

ren, dass Flury sehr wohl auch mit der Harmonik von nicht-klassischer Musik der Zeit vertraut war. Nachdem die Musik sich zu einem leidenschaftlichen Höhepunkt aufgeschwungen hat, beginnt ein kurzer Mittelteil (3:11), der neues thematisches Material einführt. Die Reprise (4:03) verzichtet auf das Klaviersolo des Beginns, schwingt sich noch einmal zu einem eindringlichen Höhepunkt auf, endet dann aber pianissimo. Dieser Satz ist mit etwas über fünf Minuten Spieldauer nur etwa halb so lang wie die beiden äusseren Sätze, steht ihnen an innerem Gehalt aber in nichts nach. Der ausgedehnte letzte Satz „**Allegro molto**“ beginnt, selbstverständlich, in Es-Dur! Flury untersucht in dieser C-Dur Sonate ganz offensichtlich die Möglichkeiten, welche sich durch den Gebrauch der Medianten ergeben. Der Schlusssatz ist ein rhapsodisches Werk, welches uns innerhalb kürzester Zeit durch die unterschiedlichsten emotionalen Zustände führt. Beginnend mit einem sehr selbstbewussten Thema, erscheint bereits nach 25 Sekunden ein vollkommen anderes Thema, welches selbst wiederum nach 20 Sekunden abgelöst wird von einer sehnsuchtsvoll drängenden Melodie (0:46). Dergestalt ist auch der weitere Verlauf des Satzes aufgebaut. Flury schafft es aber meisterhaft, die auf den ersten Blick disparat erscheinende Anordnung der verschiedenen Themen des Satzes zu einem überzeugenden Ganzen zu formen. Der Höhepunkt des Satzes dürf-

te wohl die nach sechs Minuten Spieldauer erscheinende, grossartige Melodie sein, welche die Leidenschaft des ersten Satzes noch einmal potenziert aufgreift. Eine Reprise des Anfangsthemas (7:48) schwingt sich zum letzten Mal auf, um dann den Satz im Forte, aber dennoch eher ruhig verklingend, zu beenden.

Die Sonate wurde am 28. Oktober 1938 von Werner Bloch, mit Paul Danuser am Klavier, in Solothurn uraufgeführt. Es ist mir vollkommen unbegreiflich, dass dieses grossformatige und musikalisch so wertvolle Werk aber danach, bis heute (!), nur noch von zwei anderen Geigern gespielt worden ist. Es bleibt zu hoffen, dass unsere Aufnahme dazu beitragen kann, dies bald zu ändern!

Sonate Nr. 5, F-Dur

Bisher wesentlich erfolgreicher, was die Anzahl der Aufführungen betrifft, ist die im Dezember 1940 entstandene 5. Sonate. Sie wurde bereits von mehr als 20 verschiedenen GeigerInnen aufgeführt, darunter Grössen wie Georg Kulenkampff, Paul Miché und Annemarie Grunder. Das Werk ist „Meiner lieben Frau“ (Rita) gewidmet und wurde von ihr, mit dem Komponisten und Ehegatten am Klavier, 1942 uraufgeführt. Im Gegensatz zur fast halbstündigen, massiven 4. Sonate, kommt dieses Werk wesentlich lichter daher, und ist mit einer Gesamtspieldauer von nicht einmal 15 Minuten, trotz vier Sätzen, auch nur halb so

lang. Dies, und der fröhliche Charakter (mir kommt immer der Vergleich mit Beethovens Frühlingssonate op. 24 in den Sinn), könnten Gründe für die bis dato grössere Beliebtheit des Werkes sein. Zudem ist es die einzige der 11 Sonaten, die zu Flurys Lebzeiten gedruckt worden ist.

Der erste Satz „**Allegro**“ ist in traditioneller Sonatenhauptsatzform komponiert: Nach dem, vom Soloinstrument vorgetragenen, Hauptthema in F-Dur, erscheint das Seitenthema in C-Dur (0:43). Die knappe Durchführung bringt interessante harmonische Entwicklungen, die Reprise verläuft zunächst wie gewohnt. An deren eigentlichem Ende (4:37) fügt Flury aber eine Coda an, die noch einmal das Hauptthema aufgreift und den Satz dann glanzvoll beendet. „**Andante sostenuto**“ ist der zweite, in Es-Dur stehende, Satz bezeichnet. Nach der sehnsuchtsvollen Melodie des Anfangs, erscheint schon bald (0:28) ein „più mosso“-Teil, der sich zu einem grossen Höhepunkt aufschwingt. Ein marschartiges drittes Thema (1:30) leitet danach wieder zum ersten Thema über, welches den Satz beschliesst. Ganz typisch für Flury ist das anschliessende „Scherzo“ in a-Moll: Knapp gefasst, äusserst quirlig, fast schon übermütig im Hauptteil, nachdenklich im Trio. Der letzte Satz „**Allegro molto (Finale)**“ greift sowohl die Tonart, als auch die gute Laune des ersten Satzes wieder auf, sogar eine Reminiszenz an dessen punktiertes Seitenthema erscheint (1:27). Die Sonate

endet äusserst publikumswirksam in glanzvoller Virtuosität.

Sonate Nr. 6

Richard Flurys 6. Sonate war 1943 ein Weihnachtsgeschenk für seine Frau Rita Gesteli. Zum ersten Mal erklang sie allerdings erst am 21. November 1944 in einer Interpretation von Mariadele und Cesare Bertoni am Radio Lugano. Die Widmungsträgerin spielte das Werk dann, mit Susanne Stroun am Klavier, am 13. Mai 1945 in Grenchen zum ersten Mal in der Öffentlichkeit. Unfassbarerweise blieb dies bis zum 8. Februar 2024 (Gilles Colliard, Violine, Timon Altwegg, Klavier - Kleiner Konzertsaal Solothurn) die bislang einzige konzertante Aufführung! Nach einer weiteren Radioaufnahme am 3. Dezember 1945 in Basel (Else Müller-Bopp, Violine, Eduard Henneberger, Klavier) verschwand dieses faszinierende Werk vollkommen in der Versenkung.

Die viersätzigste Sonate hat keine eigentliche Grundtonart mehr, jeder der Sätze steht in einer eigenen Tonart, welche sich nicht zwingend auf die vorangegangene bezieht. Der ausgedehnte Kopfsatz „**Allegro molto**“, beginnt mit einem nachdenklichen Thema über wogenden Klavier-Arpeggien. Sowohl harmonisch, als auch die technischen Schwierigkeiten für die Interpreten betreffend, geht dieser Satz weit über die 5. Sonate hinaus. Vor allem der Klavierpart würde auch einem Klavierkon-

zert alle Ehre machen (z. Bsp. 1:05-1:26)! Das zweite Thema (1:34) wechselt die Atmosphäre abrupt und hat etwas schalkhaftes, wobei selbst hier zwischendurch immer wieder Flurys Gabe, Sehnsucht in Musik auszudrücken, durchschimmert. Die Exposition endet mit einer überraschend ernstesten Passage (2:48), worauf die Durchführung zunächst wieder das erste Thema bringt. Auf deren Höhepunkt hat das Klavier (bzw. der Pianist/die Pianistin...) einen grossen, akkordischen Auftritt (3:48). Die Reprise (4:30) verläuft nach den Regeln der Kompositionskunst, danach schliesst Flury eine „più mosso“-Coda an (7:29), welche den Satz zum Ende hin nochmals beschleunigt, bzw. intensiviert. Als zweiten Satz schrieb der Komponist ein erstes und tiefgründiges **„Andante“** in c-Moll, das einen kurzen, kontrastierenden Mittelteil („Allegro“, 1:35) aufweist. Das **„Scherzo“** steht in g-Moll und überträgt Mendelssohns musikalische Elfen und Kobolde ins 20. Jahrhundert, wobei das Trio einen maximalen Kontrast dazu bietet. Der vierte und letzte Satz („**Rondo, Presto finale**“), nun in D-Dur, greift zu Beginn den Scherzo-Charakter des vorherigen Satzes wieder auf, bevor eine ernstere Melodie die Stimmung für kurze Zeit wechselt (0:18). Diese plötzlichen Wechsel von kurzen, sich emotionell kontrastierenden Abschnitten bleiben bestimmend für den Schlusssatz, der die Sonate am Ende aber sehr humorvoll beschliesst. Interessant an Flurys Konzeption

dieser 6. Sonate ist, dass wir einen Kopfsatz haben, der beinahe so lange dauert wie die folgenden drei Sätze zusammen; darin der 3. Sonate nicht unähnlich.

Sonate Nr. 7, C-Dur

Die beneidenswerte Rita erhielt an Weihnachten 1948 eine weitere, ihr gewidmete Sonate - nun die Nr. 7. Offenbar hat sie dieses Werk aber nie öffentlich gespielt, und diese Sonate erteilte ein ähnliches Schicksal wie Nr. 4 und 6: Nach der Uraufführung am 18. Dezember 1949 (hierzu gleich mehr) wurde das Werk bis zum 8. Februar 2024 nur noch einmal gespielt, nämlich am 17. April 1950 am Radio Basel; wiederum vom unermüdlichen Duo Bopp- Henneberger, welches fünf Jahre zuvor ja bereits die 6. Sonate aufgeführt hatte. Richard Flurys Sohn, der Komponist Urs Joseph Flury, überliefert folgende amüsante Geschichte zur Uraufführung dieser Sonate: Willy Hug aus Büren an der Aare (Lehrer, Maler, Komponist, Geiger, Dirigent), von Richard Flury als Universalgenie bezeichnet, engagierte 1949 die Geschwister Gabriella und Attyla Lengyel. Er bat sie, Flurys 5. Violinsonate zu spielen, die sie auch vorbereitet hatten. Am Vorabend des Konzertes besuchte Richard seinen Freund Willy, um die dort logierenden Künstler kennen zu lernen. (Daraus ergab sich später eine Freundschaft bis zum Tod Richard Flurys, der den Lengyels seine 10. Violinsonate widmete.) An besagtem Abend zog sich

Flury plötzlich für längere Zeit auf die Toilette zurück. Nach kurzer Besorgnis erhielt man aber bald die Erklärung dafür, als Flury mit dem Manuskript der soeben vollendeten 7. Sonate erschien, in welches er noch letzte Takte in der Violinstimme kopieren musste. Ohne dass er dies provozieren wollte, überraschten ihn die beiden Künstler am nächsten Tag dann mit der Uraufführung dieser 7. Sonate, die sie offenbar in nur einem Tag eingeübt hatten. Die erhaltene Aufnahme der Uraufführung zeugt von der Beweglichkeit und dem grossen technischen Können der Geschwister Lengyel.

Der erste Satz „**Allegro**“, beginnt in typischer Flury Manier mit einem schwererischen Thema, das aber harmonisch wesentlich flexibler ist, als in den vorangegangenen Sonaten. Man hört, dass der Komponist offensichtlich gut vertraut war mit der Tonsprache der späten Werke von Richard Strauss. Der ganze Satz bleibt grundsätzlich in der wunderbar lyrischen Stimmung des Beginns. Ausnahmen bilden ein raffinierter, teilweise polyphoner Mittelteil (3:31), sowie die Coda (ab 5:01); sie arbeitet sich mit gekonnter Satztechnik einem aufregenden Ende entgegen. Der langsame Satz „**Andante**“ steht nun in c-Moll, ist aber eher kontemplativ als düster. Der dritte Satz „**Molto vivace**“, überraschenderweise in A-Dur stehend, ist ein typisches Flury Scherzo: Im Hauptteil sprudelnd und launig, im Trio gefühlvoll und

etwas nostalgisch. Der letzte Satz „**Allegro molto**“ führt die ZuhörerInnen (und InterpretInnen) durch ein buntes Kaleidoskop verschiedenster Stimmungen, wobei das übermütige Hauptthema nach lyrischen Passagen immer wieder aufgegriffen wird. Die Sonate endet in virtuos-ausgelassener Stimmung in einen äusserst effektvollen und dankbaren Schluss. Richard Flury hat in diesem letzten Satz zahlreiche Striche im Manuskript gemacht. Wir fanden die auszulassende Musik aber so gut, dass wir uns entschieden haben, die komplette Version aufzunehmen, und die Kürzungen zu ignorieren.



Richard Flury in outline

Urs Joseph Flury

Richard Flury was born on March 26, 1896 in Biberist, Switzerland. His parents provided their child with a solid musical background from an early age. After successfully finishing secondary school in Solothurn, Flury studied Music, Art History and Philosophy for seven semesters at the Universities of Bern, Basel and Geneva. Concurrently he was a student at the conservatories of those three cities, where he attended the violin classes of Fritz Hirt, Alphonse Brun and Paul Miche. Flury also studied under Hans Huber (composition), Ernst Kurth (counterpoint), Joseph Lauber (instrumentation), Félix Weingartner (conducting) and finally with Joseph Marx in Vienna. Subsequently Flury was a violin teacher at the Municipal School and the State Secondary School in Solothurn. For 30 years he conducted the Solothurn City Orchestra, and for several years during this time he was also the conductor of the Academic Orchestra in Zurich, the mixed choir «Harmonie» in Bern and the Orchestra Association in Gerlafingen. Sporadically Flury also had contracts as guest conductor for symphony concerts in Bern and Basel, as well as at the radio studios of Zurich and Lugano, concentrating there primarily on performances of his own works.

As a composer, Flury had definite leanings towards the Late Romantic tradition, developing new directions within the boundaries of tonality, although he was always intent on letting himself be led by his natural musical impulses and

feelings. Music was for him a romantic form of art, a language of emotion, and he was adverse to purely constructivist ideologies. If indeed his compositions often show a strong contrapuntal treatment of themes, this always derives organically from an inner ebb and flow. Refusing eclectic compromises, Flury discovered and refined his own personal style, which is evident in his extremely imaginative harmonies and in the rhythmic development within his works. These harmonies are especially interesting in his transparent and richly-contrasted orchestral works, which often bear impressionistic traces, and in which he even dares to approach the limits of tonality. The composer clearly reveals his education as a violinist in his treatment of the string instruments in all of his instrumental music. He considered this to be his main area of music, although he did leave behind a large number of vocal works. His many piano pieces betray a capable pianist, a composer with a deep feeling for piano texture.

Having spent most of his life as a music pedagogue in the provinces, Richard Flury was never accorded the acclaim he deserved for his works. His importance for music, however, was recognized by a large circle of prominent contemporary musicians, who wrote about him and also performed his works. Among these were W. Backhaus, P. Baumgartner, J. Bovet, P. Burkhard, P. Casals, L. Casella, E. Jaques-Dalcroze, G. Doret, W. Giesecking, R. Ginster, H. Huber, G. Kulenkampff, J. Lauber, F. Lehár, J. Marx, O. Nussio, H. Scherchen, O. Schoeck, M. Stader, R. Strauss, J. Szigeti and F. Weingartner. Two of

Flury's main works, the «Fastnachtssymphonie» and the «Waldsymphonie», were performed during his life in the European music centers of Vienna, Dresden, Frankfurt and Valencia, as well as in Kobe, Japan.

In 1950 the Publisher Habegger published Flury's "Memoirs", and in 1964 he was presented with the Art Prize of the Canton of Solothurn. The composer died on December 23, 1967 at the place of his birth, Biberist.

In 2017, on the 50th anniversary of Flury's death, Toccata Press published a biography by Chris Walton entitled Richard Flury: The Life and Music of a Swiss Romantic, which includes a work catalogue that proves him to have been one of Switzerland's most prolific composers, working in all genres of music from operas and symphonies to ballet, instrumental concertos, sacred and secular vocal works, chamber music and songs. This catalogue can be downloaded from the website www.richardflury.ch, which offers much more information on the composer.

Richard Flury: Violin Sonatas Nos. 4 to 7 **Timon Altwegg**

Richard Flury's eleven sonatas for violin and piano are probably the most important body of works in this genre by any Swiss composer, both in terms of their sheer number and, more importantly, on account of their quality. The only viable comparison is the set of nine violin sonatas by Hans Huber (1852-1926), composed between 1877 and 1915. Flury's sonatas encompass the period from 1918 to 1961 – thus almost his entire creative life as a composer. No other large-scale form occupied him to this extent. These eleven sonatas comprise a microcosm of their own and occupy a special position in Flury's oeuvre, allowing us to observe his compositional development in detail.

It is hardly surprising that Richard Flury demonstrated such an interest in this genre, given that he was himself a very good violinist. If he had not suffered a serious injury as a child – when a shard of glass cut the tendon of his left index finger – we might perhaps today remember only the violinist Richard Flury, not the composer he later became (this offers us an astonishing parallel to Robert Schumann's finger injury and the consequences that resulted from it!). The second reason for the existence of these 11 sonatas – which was more significant – was Flury's marriage in 1939 to his former pupil, the violinist Rita Gosteli. After having swiftly composed his first three violin sonatas in just six months in 1918, Flury

put this genre to one side for a long time. It was not until 1936, when Rita reappeared in his life, that he began to compose violin sonatas once more. His Violin Sonatas Nos. 4-7 on this recording, composed between 1936 and 1948, are all dedicated to her.

Sonata No. 4 in C major

This was the first work of Flury's "middle phase" as a composer of violin sonatas. He composed it towards the close of 1936, apparently in a single flow of inspiration. He completed its second movement on 5 November, then its first movement on 24 November, and its third and last on 9 December. It was in this year that Flury had fallen in love with his former pupil Rita (who was meanwhile studying at the Bern Conservatoire) and this clearly had an impact on this sonata, which is full of passionate music.

To compose a work in 1936 that sets off in pure C major is ample proof that Flury had great self-confidence in his artistic independence. This decision was also nothing if not courageous, and demonstrated a complete lack of concern for whatever the leading music critics of the day might say of it!

This is exactly how the first movement, **Allegro**, begins: The violin embarks on a broad diatonic cantilena in C major, but then already in its second phrase it shifts into E-flat major (0:11) and proceeds to touch on several other keys. This first subject is imbued with a haunting, voluptuous sense of lyricism and remains utterly dominated by the solo

instrument. The second subject is in the same key of E-flat major that we had fleetingly heard at the outset. It is more rhythmic in nature, almost teasing (2:17). The exposition closes with highly interesting, almost jazzy harmonic shifts (3:24). The development section is extensive and proceeds through all manner of moods and themes, as if in a kaleidoscope - and the music also suddenly confronts the performers with considerable technical challenges. The recapitulation appears abruptly and rather surprisingly, with the music subjected to subtle changes (6:11). The second subject is heavily abridged and altered, now serving merely as a transition into an expansive coda (8:20) that initially puts the pianistic abilities of the accompanist to the test. He is briefly allowed to gallop off before this remarkable, broadly conceived, formally complex movement gradually fades away. Perhaps not surprisingly, the slow movement, **Andante**, is itself in E-flat major. It opens with a harmonically fascinating solo for the piano. It becomes evident, both here and further on in this movement, that Flury was highly familiar with the harmonic developments being made in progressive contemporary music. The music rises up to a passionate climax, after which a short middle section (3:11) introduces new thematic material. The recapitulation (4:03) forgoes the piano solo from the opening of the movement but builds up once again to an emphatic climax before ending *pianissimo*. This movement, at just over five minutes in length, is only about half as long as the two

outer movements of this sonata, though it is their match in substance. The extended final movement, **Allegro molto**, begins – of course! – in E-flat major. In this C-major sonata, Flury is quite obviously keen to explore the opportunities offered by mediant keys. This finale is a rhapsodic piece that leads us through a wide variety of emotions in a very short space of time. It begins with a highly self-confident theme that gives way after just 25 seconds to a completely different theme altogether. This is in turn replaced after 20 seconds by a different melody that is full of urgent yearning (0:46). The remainder of the movement is structured in a similar manner. But Flury reveals his mastery in his ability to take what initially seems a disparate series of different themes and to mould them into a convincing whole. The climax of this movement is surely the magnificent melody that emerges after some six minutes and once more takes up the passionate gestures of the first movement. The opening theme returns (7:48) to rise up one last time before closing the movement by fading away, though still essentially *forte*.

The 4th Violin Sonata was given its first performance by Werner Bloch in Solothurn on 28 October 1938, accompanied by Paul Danuser on the piano. It is utterly incomprehensible to me that this musically excellent, large-scale work has only been taken up by two other violinists since then! Let us hope that the present recording can help to change this situation soon!

Sonata No. 5 in F major

Flury's 5th Violin Sonata, composed in December 1940, has enjoyed far more success in terms of its frequency of performance. Over 20 different violinists have taken it into their repertoire, including such great musicians as Georg Kulenkampff, Paul Miche and Annemarie Grunder. This Sonata is dedicated "To my dear wife", i.e. Rita, who also gave its first performance in 1942, accompanied by her husband. In contrast to the massive 4th Sonata, which lasts almost half an hour, this 5th Sonata is much lighter in tone, and although it is cast in four movements it is just under 15 minutes in length, making it half as long as its predecessor. This fact, besides its cheerful character (it always makes me think of Beethoven's *Spring Sonata* op. 24), could be a reason for this work's greater popularity up to now. It is also the only one of Flury's eleven sonatas that was published during his lifetime.

The first movement, **Allegro**, is in traditional sonata form. After the violin presents the first subject in F major, the second subject appears in C major (0:43). There is a brief development section that offers interesting harmonic twists and turns; the recapitulation then initially proceeds as one would expect. Towards the end, however (4:37), Flury adds a coda that takes up the first subject again to lead the movement to a magnificent close. The second movement is in E-flat major and is marked **Andante sostenuto**. After opening with a yearning melody, there is a "piu mosso" soon after (0:28) that builds up to a mighty

climax. A march-like third theme (1:30) then leads us back to the initial theme that now concludes the movement. The ensuing **Scherzo** in a minor is typical of Flury: concise, highly effervescent, almost exuberant in its main section and then pensive in the trio. The last movement, **Allegro molto (Finale)** returns us to the key and the high spirits of the first movement, whose dotted second subject is even allowed a reminiscence here (1:27). The sonata ends with a brilliant, virtuosic, audience-friendly flourish.

Sonata No. 6

Richard Flury's 6th Violin Sonata was a Christmas present for his wife Rita in 1943, though its first performance did not take place until 21 November 1944, when Mariadele and Cesare Bertoni played it on Radio Lugano. Rita, its dedicatee, played this work in public for the first time on 13 May 1945 in Grenchen, accompanied by Sousanne Stroun. As astonishing as it seems, this was the Sonata's only ever public performance until 8 February 2024 when Gilles Colliard (violin) and Timon Altwegg (piano) played it in the Small Concert Hall in Solothurn! The work did enjoy one more radio recording at the time, however, when Else Müller-Bopp (violin) and Eduard Henneberger (piano) played it in Basel on 3 December 1945. Otherwise, this fascinating work simply disappeared into oblivion.

This four-movement sonata does not have a single home key any more. Each of its movements is in a key of its own that does not

necessarily refer to the key of the previous movement. The extended first movement, **Allegro molto**, begins with a pensive theme that unfolds over undulating piano arpeggios. In matters of harmony and in its sheer technical difficulty for the performers, this movement goes far beyond the 5th Sonata. The piano part in particular would not be out of place in a piano concerto! (see e.g. 1:05-1:26) The second subject (1:34) brings an abrupt change of atmosphere and has something mischievous about it – though even here, Flury's gift for expressing yearning in music shines through time and again. The exposition closes with a surprisingly earnest passage (2:48), after which the first subject returns at the start of the development. At the climax of this section, the piano (or, rather, the pianist) makes a grand chordal entrance (3:48). The recapitulation (4:30) proceeds according to the usual compositional rules and is followed by a coda marked "piu mosso" (7:29) that brings a sense of acceleration and intensification towards the close. Flury's second movement is a serious, profound **Andante** in c minor that features a brief, contrasting middle section (**Allegro**, 1:35). The third movement, **Scherzo**, is in g minor and sounds as if Mendelssohn's musical elves and goblins have been transported into the 20th century – though this movement's trio offers the maximum contrast to its outer sections. The fourth and final movement (**Rondo, Presto finale**) is in D major and initially takes up the scherzo character of the previous

movement before the mood changes briefly at the appearance of a more serious melody (0:18). These sudden shifts between short, emotionally contrasting sections remain the defining feature of this last movement, which brings the 6th Sonata to a very humorous conclusion. What's interesting about Flury's concept for this sonata is that its first movement lasts almost as long as the subsequent movements together – in this, it is not unlike his 3rd Violin Sonata.

Sonata No. 7 in C major

Christmas 1948 brought the enviable Rita yet another sonata dedication – Flury's Seventh. It seems, however, that she never played this work in public, and it suffered a similar fate to Nos. 4 and 6. After its first performance on 18 December 1949 (of which more below), this 7th Sonata enjoyed one more airing, at Radio Basel on 17 April 1950, when it was played by the indefatigable Bopp-Henneberger duo (who had played the 6th five years before). But then it remained unheard in public until 8 February 2024. Richard Flury's son, the composer Urs Joseph Flury, has related an amusing story about this sonata's world premiere. In 1949, Willy Hug – a teacher, painter, composer, violinist and conductor based in nearby Büren an der Aare whom Richard Flury once described as a Renaissance Man – engaged the siblings Gabriella and Attyla Lengyel to play Flury's 5th Violin Sonata. They accordingly rehearsed it, and when they went to Büren to perform it, Hug himself put

them up. On the evening before the concert, Flury came by for a visit (one that resulted in a longstanding friendship that ended only with Flury's death). At one point, Flury suddenly withdrew, explaining that he was going to the bathroom. When he remained absent for an unusual length of time, his friends became concerned – but then he appeared with the manuscript of his recently completed 7th Violin Sonata, having gone into another room to finish copying out the final measures of the violin part. The Lengyels surprised him the next day by giving this 7th Sonata its first-ever performance, having learnt it in just one day. A recording of this performance survives that offers ample testimony to the technical agility of the Lengyel siblings, to whom Flury later dedicated his 10th Violin Sonata.

The first movement of this 7th Sonata, **Allegro**, begins in typical Flury style with a luxuriant theme that is, however, harmonically rather more malleable than the themes of Flury's previous sonatas. We can hear that Flury was clearly very familiar with the tonal language of the late music of Richard Strauss. The first movement remains couched in the wonderfully lyrical mood of its opening measures, the only brief exceptions being an ingenious, partly polyphonic central section (3:31) and a coda (from 5:01) that skilfully works its way towards a thrilling close. The slow movement, **Andante**, is in c minor, but is more contemplative than lugubrious. The third movement, **Molto vivace**, is – rather surprisingly – in A major, and a scherzo of the

kind that is typical of Flury. It is effervescent and whimsical in its main section, then soulful and a little nostalgic in the trio. The last movement, **Allegro molto**, leads its listeners (and its performers) through a colourful kaleidoscope of varying moods, with the exuberant principal theme returning time and again, alternating with more lyrical passages. This sonata ends in a virtuosic, ebullient mood and provides a highly effective, gratifying conclusion to the work. In his manuscript, Flury made numerous cuts to this movement. We are nevertheless convinced that the music he dropped was too good to be omitted, and so we have ignored his cuts and have instead recorded the complete version.

English Translation: Chris Walton







Gilles Colliard ist ein Vollblutmusiker: Solist, Komponist, Dirigent und Pädagoge. Geboren in Genf, studierte er Violine am Conservatoire Supérieure de Musique, wo er den ersten Preis für Virtuosität von Jean-Pierre Wallez erhielt. Anschliessend perfektionierte er seine Fähigkeiten bei Tibor Varga. Seit seinem 15. Lebensjahr tritt Colliard als Solist und Kammermusiker auf der ganzen Welt auf. Er spielt Konzerte von Mozart, Bruch, Brahms, Tschaikowsky, Dvorak, Beethoven, Paganini, Bartók, Mendelssohn mit verschiedensten Orchestern und tritt weltweit in vielen grossen Konzertsälen auf.

Im Alter von 18 Jahren war Gilles Colliard erster Konzertmeister des Vokal- und Instrumentalensembles von Lausanne, der Camerata de Genève und des Orchesters Sinfonietta de Lausanne. Vier Jahre später wurde er erster Konzertmeister des Sinfonieorchesters Biel. Zur gleichen Zeit komponiert er seine ersten Werke, die bald darauf auf einer vom Staat und dem Kanton Genf finanzierten CD erschienen.

Seine Leidenschaft für die Barockmusik führte ihn schon in jungen Jahren zum vertieften Studium dieses Repertoires auf einem historischen Instrument. Zusammen mit Michel Kiener gründete er das Ensemble Amarcordes, das er mit Marie Leonhardt perfektionierte. Der Cellist und Gambist Christophe Coin lud Gilles ein, sein musikalischer Partner zu werden und dem Barockensemble von Limoges als Soloviolinist beizutreten. Im Alter von 29 Jahren konzentrierte Gilles Col-

liard einen Grossteil seiner Tätigkeit auf die Interpretation alter Musik und das Dirigieren.

Gilles Colliard spielte auf den meisten Festivals als Solist die Konzerte von Lecair, begleitet vom „Giardino Armonico“, so im Schloss von Versailles oder mit dem Ensemble Baroque de Limoges in Konzerten von Locatelli in der Queen Elisabeth Hall in London oder auch im Doppelkonzert von Graun in der Kleinen Philharmonie in Berlin.

Im Jahr 2001 wurde Gilles Colliard zum künstlerischen Leiter der Abteilung für Alte Musik am Konservatorium von Toulouse ernannt, wo er seither eine Vielzahl erfolgreicher Projekte geleitet hat. Er dirigiert unter anderem den Orfeo von Monteverdi, den Bourgeois Gentilhomme von Lully und das Requiem von Jean Gilles und organisiert Symposien, Konferenzen und Workshops für Alte Musik.

Als erster Vorsitzender des Ravel-Quartetts von 1996 bis 2009 hat er sein Repertoire auf französische Kompositionen des 20. Jahrhunderts ausgerichtet. Das Quatuor Ravel wird für viele Jahre das Quartet in Residence am Théâtre d'Évian und geht schliesslich mehrmals auf Japan-Tournée.

Im Jahr 2004 übernahm Gilles Colliard die Leitung des Kammerorchesters von Toulouse und dirigierte es auf Tourneen auf allen Kontinenten. Von 2015 bis 2022 war er musikalischer Leiter des Barockorchesters von Barcelona und wurde 2023 zum neuen musikalischen Leiter des Orchesters "Academia 1750" ernannt.

Gilles Colliard wird häufig als Dirigent eingeladen und leitet sowohl Sinfonie- als auch Kammerorchester in allen Repertoires. Er dirigiert die Da-Ponte-Trilogie von Mozarts Opern, schafft eigene Werke mit dem Leopoldinum-Orchester aus Breslau, präsentiert Vivaldi-Konzerte im "Palau de la Musica" in Barcelona, dirigiert ein Schumann-Programm mit dem Orchestre des Concerts Lamoureux oder Beethovens Sinfonien mit dem Bieler Sinfonieorchester.

Er begleitet Solisten wie Natalia Gutman, Gauthier Capuçon, Régis Pasquier, Anne Queffelec, Jean-Philippe Collard und David Kadouch, um nur einige zu nennen.

Als Professor für Violine und Viola d'amore am Toulouse C.R.R. gibt Gilles Colliard Meisterkurse in ganz Europa sowie an der European Graduate School. Als leidenschaftlicher Wissensvermittler gestaltet er jedes Jahr zahlreiche Workshops und hält Vorträge über musikalische Rhetorik.

Was seine Kompositionstätigkeit betrifft, so umfasst Colliards Katalog mehr als 80 Werke und ebenso viele Bearbeitungen. Er komponiert für alle Besetzungen, von Solosonaten bis zu Opern, von Orchesterwerken bis zu Instrumentalkonzerten.

Seine Opern werden sowohl in Frankreich als auch in Spanien aufgeführt, seine Orchesterwerke in Polen, Frankreich und der Schweiz. Sein Klavierkonzert wurde von Bruno Rigutto, seine beiden Violinkonzerte von Régis Pasquier und sein Posaunenkonzert von Fabrice Millisher uraufgeführt.

Unter seinen zahlreichen Bearbeitungen ist seine Version des 1. Konzerts von F. Liszt für Klavier und Streichorchester im Verlag Billaudot erschienen und wird häufig von Martha Argerich aufgeführt.

Gilles Colliard hat zwei Essays über Barockmusik geschrieben und arbeitet derzeit an einem Buch, das sich mit Rhetorik, Philosophie und Musik beschäftigt.

Seit 2022 ist er künstlerischer Leiter der "Heures Claires", einer jährlichen Konzertreihe in Thonon-les-Bains sowie eines Festivals im September und eines internationalen "Bernaud"-Wettbewerbs zur Förderung des Repertoires von Werken für Soloinstrumente.

Gilles Colliard hat mehr als 50 Tonträger aufgenommen, die von Kritikern und Musikliebhabern gleichermaßen gelobt wurden.

Soloist, composer, conductor and professor/teacher, **Gilles Colliard** is a holistic and complete musician. Born in Geneva, he studied violin at the Conservatoire Supérieur de Musique where he obtained 1st prize in virtuosity by Jean-Pierre Wallez while perfecting his skillset with Tibor Varga.

Since age of 15, Gilles has performed as a soloist and chamber musician around the world. He performs concertos by Mozart, Bruch, Brahms, Tchaikovsky, Dvorak, Beethoven, Paganini, Bartók, Mendelssohn with the Orchestre de la Suisse Romande, the London Soloist Chamber Orchestra,

the Bohemian Philharmonic Orchestra, the Festival Orchestra of North Carolina, the Concentus Hungaricus of Budapest at the Victoria Hall in Geneva, at the Queen Elisabeth Hall in London, at the Tchaikovsky Conservatory in Moscow, at the Academy Frederic Chopin in Warsaw...

At the age of 18, Gilles Colliard was first solo violinist of the Vocal and Instrumental Ensemble of Lausanne, first solo violinist of the Camerata de Genève and first solo violinist of the Sinfonietta Orchestra of Lausanne. At 22 years of age, Gilles Colliard became the first solo violinist of the Symphonic Orchestra of Bienne. At the same time, he composed his first works which would soon be the subject of a CD release, financed by the State and the Canton of Geneva.

At a very young age, his passion for baroque music led him towards an in-depth study of this repertoire on a period instrument. He created the Amarcordes ensemble with Michel Kiener which was perfected with Marie Leonhardt. The cellist and gambist Christophe Coin requested Gilles to be his musical partner in joining the Baroque Ensemble of Limoges as solo violinist. By the age of 29, Gilles Colliard then focused a large part of his activity to the interpretation of early music and conducting.

We find Gilles Colliard crisscrossing the world in most festivals as a soloist in concertos de Leclair accompanied by the "Giardino Armonico" at the Palace of Versailles or with the Ensemble Baroque

de Limoges in concertos by Locatelli at the Queen Elisabeth Hall in London or even in the double concerto by Graun at the Kleine Philharmonie in Berlin. In 2001, Gilles Colliard was appointed Artistic Director of the Early Music Department at the Conservatory of Toulouse where he has since led a myriad of successful projects.

Notably, he conducts the *Orfeo* by Monteverdi, the *Bourgeois Gentilhomme* by Lully, the *Requiem* of Jean Gilles and organises symposiums, conferences, and old dance workshops.

As first chair violinist of the Ravel Quartet from 1996 to 2009, he then oriented his repertoire towards 20th century French compositions. The Quatuor Ravel will become the quartet in residence at the Théâtre d'Évian for many years and will eventually tour Japan several times. In 2004, Gilles Colliard was appointed Musical Director of the Chamber Orchestra of Toulouse. He leads this ensemble on all continents, from Japan to Brazil, from New Caledonia in Argentina.

Music Director of the Barcelona Baroque Orchestra between 2015 and 2022, he was also placed as the new Musical Director of the orchestra "Academia 1750" in 2023. Frequently invited as a conductor, Gilles Colliard directs both symphony and chamber orchestras in all repertoires. We also find him conducting the *Da Ponte* trilogy of Mozart's operas, creating his own works with the Leopoldinum Orchestra from Wrocław,

presenting Vivaldi concerts at the "Palau de la Musica" in Barcelona, conducting a Schumann program with the Orchestre des Concerts Lamoureux or Beethoven's symphonies with the Biel Symphony Orchestra.

He accompanies soloists such as Natalia Gutman, Gauthier Capuçon, Régis Pasquier, Anne Queffelec, Jean-Philippe Collard and David Kadouch to name but a few.

As Professor of violin and viola d'amore at the Toulouse C.R.R., Gilles Colliard delivers Masterclasses all over Europe as well as at the European Graduate School. Passionate about the transmission of knowledge, each year Gilles creates many educational programmes and presents lectures on musical rhetoric.

Concerning his composition activities, Gilles' catalogue includes more than 80 works and just as many arrangements. He composes for all formations, sonatas for instruments in operas, from orchestral works to concertos. His operas are performed across both France and Spain, with his orchestral pieces shared in Poland, France and Switzerland. His piano concerto was premiered by Bruno Rigutto, his two concertos for violin by Régis Pasquier, along with his trombone concerto by Fabrice Millisher.

Among his many arrangements, his version of the 1st concerto for piano and orchestra in Strings by Liszt is published by Billaudot and frequently performed by Martha Argerich.

Gilles Colliard has written two essays on baroque music and is currently working on a book dealing with rhetoric, philosophy and music. Artistic Director of the "Heures Claires" since 2022, he offers a series of annual concerts in Thonon-les-Bains as well as a September festival and an International "Bernaud" Competition intended to promote the repertoire of works for solo instruments.

Gilles Colliard has recorded more than 50 discs, often rewarded with favourable reviews by critics and fans alike.



Timon Altwegg lebt in Berg TG wo er eine eigene Konzertserie „Konzerte im Haus Langrut“ organisiert. So finden immer wieder bekannte in- und ausländische Künstler den Weg in den Thurgau.

Mittlerweile hat Altwegg 9 CDs aufgenommen; im April 2022 wurde seine Solo-CD mit Ersteinspielungen der Klaviermusik von Freda Swain veröffentlicht, 2023 eine Kammermusik CD. Swains gesamter musikalischer Nachlass ist in Altweggs Besitz und wird von ihm verwaltet. Eine Aufnahme sämtlicher Werke für Violine und Klavier von Swain wird dieses Jahr erscheinen.

Timon Altwegg begann seine Laufbahn bei Hubert Mahler. 1989 schloss er mit dem Lehrdiplom des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes (SMPV) in Zürich ab. Danach lebte er zwei Jahre in London, wo er bei Alan Rowlands am Royal College of Music weiterstudierte. 1992 beendete er seinen Aufenthalt in England mit dem Piano Performing Diploma (Konzertdiplom) und erhielt daraufhin den Titel „Associate of the Royal College of Music“ zugesprochen. Seit 1992 lebt Timon Altwegg wieder im Thurgau, von wo aus er eine rege Konzerttätigkeit ausübt. Er hat sich zu einem gefragten Solisten und Kammermusiker entwickelt und ist zu Konzerten in den USA, Süd- und Mittelamerika, und ganz Europa eingeladen worden.

Als Solist hat er sich vor allem als Interpret selten gespielter Werke einen Namen gemacht.

Dank der grossen Publikumserfolge seiner Tourneen im Ausland wird er regelmässig vom Centre de Compétence Culturelle des EDA (Aussenministerium) unterstützt. Im Rahmen dessen spielte er 2013 in Beirut die erste Aufführung des monumentalen Klavierkonzerts Nr.4 von Hans Huber seit dessen Uraufführung 1911.

Timon Altweggs ausgezeichnete Technik wird von vielen zeitgenössischen Komponisten geschätzt, welche ihm ihre Werke zu Uraufführung anvertrauen. Der 2016 in New York verstorbene Schweizer Komponist Frank Ezra Levy widmete ihm 2 Klavierkonzerte sowie mehrere Solo- und Kammermusikwerke, der amerikanische Komponist Hugh Levick sein pianistisches Hauptwerk „Decline&Fall“. Zu weiteren Komponisten, welche Werke für Altwegg geschrieben haben zählen Graham Waterhouse, Wolfgang Andreas Schultz und Roger Meier.

Für die Verlage Heinrichshofen, Edition Kunzelmann und Amadeus-Verlag hat er Werke des 20./21. Jh. als Herausgeber publiziert. Zwei Hefte mit Eigenkompositionen für den pädagogischen Bedarf sind 2020 und 2022 beim Verlag Heinrichshofen erschienen.

Altwegg war Präsident der Gesellschaft für Musik und Literatur Kreuzlingen (2018-2023) und des Orchesters Divertimento Kreuzlingen Konstanz (2017-2021).

Neben seiner Konzerttätigkeit ist er als Klavierpädagoge an der PMS und Kantonschule Kreuzlingen tätig.

Timon Altwegg lives in Berg TG where he organizes his own concert series “Concerts in Haus Langrut”. This means that well-known domestic and foreign artists always find their way to Thurgau.

Altwegg has now recorded 9 CDs; His solo CD with first recordings of Freda Swain’s piano music was released in April 2022, and a chamber music CD in 2023. Swain’s entire musical estate is owned and managed by Altwegg. A recording of all of Swain’s works for violin and piano will be released this year.

Timon Altwegg began his career with Hubert Mahler. In 1989 he graduated with a teaching diploma from the Swiss Music Education Association (SMPV) in Zurich. He then lived in London for two years, where he continued his studies with Alan Rowlands at the Royal College of Music. In 1992, he completed his stay in England with the Piano Performing Diploma (Concert Diploma) and was then awarded the title of „Associate of the Royal College of Music“. Since 1992, Timon Altwegg has been living in Thurgau again, from where he carries out a busy concert activity. He has developed into a sought-after soloist and chamber musician and has been invited to concerts in the USA, South and Central America, and throughout Europe.

As a soloist, he has made a name for himself primarily as an interpreter of rarely performed works.

Thanks to the great success of his tours abroad, he is regularly supported by the Center de Compétence Culturelle of the

EDA (Foreign Ministry). As part of this, in 2013 he played the first performance of Hans Huber’s monumental Piano Concerto No. 4 in Beirut since its premiere in 1911.

Timon Altwegg’s excellent technique is valued by many contemporary composers, who entrust him with their works for the premiere. The Swiss composer Frank Ezra Levy, who died in New York in 2016, dedicated two piano concertos as well as several solo and chamber music works to him, while the American composer Hugh Levick dedicated his pianistic masterpiece “Decline&Fall”. Other composers who have written works for Altwegg include Graham Waterhouse, Wolfgang Andreas Schultz and Roger Meier.

He has written works from the 20th/21st century for the publishers Heinrichshofen, Edition Kunzelmann and Amadeus-Verlag. Century published as editor. Two booklets with original compositions for educational needs were published by Verlag Heinrichshofen in 2020 and 2022.

Altwegg was president of the Society for Music and Literature Kreuzlingen (2018-2023) and the Divertimento Kreuzlingen Konstanz orchestra (2017-2021).

In addition to his concert activities, he works as a piano teacher at the PMS and Kantonschule Kreuzlingen.

Photo credits

Cover: Richard Flury on the train ride to the premiere of his *Te Deum*
at Einsiedeln Abbey (2 July 1939)

Digifile and page 2: Rita Gosteli and Richard Flury, after a Beethoven concert with
the Solothurn Orchestra (3 February 1938)

Page 11; Rita Gosteli (1936, at the time of the composition of the *Sonata No. 4*, dedicated to her)

Page 18 and 19: Rita and Richard Flury play at a wedding reception (1946)

Page 20, 24 and 28: Photo © Ulrich Lips

Artwork: Paolo Zeccara, Italy

Also available



Violin Sonatas Nos. 1-3 (Vol. 1)
GALLO CD-1745

